

Nina Simone Schepkowski. *Johann Ernst Gotzkowsky: Kunstagent und Gemäldesammler im friderizianischen Berlin.* Berlin: Akademie Verlag, 2009. X, 594 S. ISBN 978-3-05-004437-8.



Reviewed by Peter-Michael Hahn

Published on H-Soz-u-Kult (January, 2011)

N. Schepkowski: Johann Ernst Gotzkowsky

Zwar haben schon in der Vergangenheit Gelehrte wie Ernst Consentius, Georg Malkowsky, Walter Stengel und vor allem Paul Seidel sowie in jüngerer Zeit Helmut Börsch-Supan aus unterschiedlichen Perspektiven die ältere Kultur- und Kunstgeschichte der Berliner Residenzlandschaft erhellt. Aber zahlreiche Fragen etwa zur Geschmacksbildung und dem Kunsthandel blieben dennoch weitgehend unbearbeitet. Dies war und ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass im Kontext preussischer Staatsbildung dem kulturellen Faktor als Mittel der Identitätsstiftung und politischen Profilierung oftmals eine eher mäßige Beachtung geschenkt wurde. Aber dies rückte Berlin als ein kulturelles Zentrum erst mit dem 19. Jahrhundert verstärkt ins öffentliche Bewusstsein und damit auch in das der wissenschaftlichen Forschung.

Diese Situation veranschaulicht die vorliegende, gründlich recherchierte Dissertation von Nina Simone Schepkowski in mehr als einer Hinsicht vortrefflich. Im Mittelpunkt der Studie steht mit Johann Ernst Gotzkowsky ein frühneuzeitlicher Unternehmer, der in seiner Person nachhaken Geschäftssinn, Bäckergertugenden

und Hofnähe, sozialen Ehrgeiz und Bedenkenlosigkeit bestens vereinte. Frühzeitig erkannte er in der Versorgung des Fürstenhofes, insbesondere des Berliner, mit Luxusgütern aller Art ein für sich ertragreiches Geschäftsfeld. Waren es anfangs große Porzellanservice aus Meißen und kostbare Tabakdosen, die Gotzkowsky dem preussischen König Friedrich II. lieferte, so traten später Gemälde in den Vordergrund seiner Aktivitäten. Seinen Bestand an meisterlichen Bildern hatte Gotzkowsky in zwei, wohl in geringer Auflage gedruckten Katalogen dokumentiert, um sich einerseits als Händler-Sammler einen Namen in einer breiteren Öffentlichkeit zu machen und um andererseits die Gemälde einem potenziellen Kundenkreis offerieren zu können.

Gotzkowskys Bildervorrat wird von der Autorin auf Herkunft, Zuschreibung und späteren Verbleib im Detail untersucht. Damit verwoben wird ein ausführlicher Abriss der unternehmerischen Aktivitäten ihres damaligen Besitzers, der allerdings immer wieder an quellenbedingte Grenzen stößt. Dennoch wird sehr deutlich, wie eng Wohl und Wehe Gotzkowskys mit dem Verhalten

seines fÄ¼rstlichen Protektors und seiner fÄ¼rstlichen Klientel verbunden waren. Warenhandel und das mit vielfÄ¼ltigen Risiken behaftete KreditgeschÄ¼ft mit einem FÄ¼rstenhaus waren unlÄ¼sbar miteinander verflochten.

Deshalb weitet die Verfasserin ihren Blick hÄ¼ufig Ä¼ber den eigentlichen Gegenstand ihrer Darlegungen aus. Dadurch fÄ¼llt mancher bemerkenswerte Seitenblick auf den friderizianischen Kunstbetrieb. So sehen wir einen preuÄ¼ischen Monarchen, der in seinem Bildergeschmack in hohem MaÄ¼e von seinen intellektuellen Beratern abhÄ¼ngig war, der auch nicht wie andere Monarchen eine Form von persÄ¼nlicher Kenner-schaft entwickelte. Er entsprach darin in vieler Hinsicht jedoch seinen AmtsvorgÄ¼ngern auf dem Hohenzollern-thron. Nicht minder spannend sind die Beobachtungen zu den HintergrÄ¼nden und nÄ¼heren UmstÄ¼nden des Verkaufs der wichtigsten Teile der Sammlung Gotzkowsky an die russische Herrscherin Katharina II. Politischer Druck, Ä¼berlegene Geldmittel und die Hoffnung auf Wohlverhalten von Seiten des Zarenhofes waren die bestimmenden Motive fÄ¼r die preuÄ¼ischen Akteure, wobei die Nachwirkungen des SiebenjÄ¼hrigen Krieges noch allenthalben zu spÄ¼ren waren.

Aufschlussreich sind die Darlegungen zum Bilderbestand, der in mehreren AnhÄ¼ngen illustriert wird. Sie geben genauere Auskunft Ä¼ber den gesamten GemÄ¼ldeschatz, damalige Zuschreibungen und dessen exakte Ä¼konomische Bewertung. Auch Gotzkowsky war in der Auswahl und Bewertung der GemÄ¼lde von seinen Lieferanten stark abhÄ¼ngig. Ä¼ber Leipzig wickelte er seine wichtigsten GeschÄ¼fte ab, und sÄ¼chsische AmtstrÄ¼ger waren seine maÄ¼gebenden Partner. Ein er-

heblicher Teil der GemÄ¼lde hatte der Berliner Kaufmann im Grunde Ä¼ber den sÄ¼chsischen Hof bezogen.

In Friedrichs Sammlung sollte daher so manches Bild, welches in Dresden nur das Magazin geziert hatte, hÄ¼ngen. Dagegen nahm der KÄ¼nig davon Abstand, etliche der kostbaren niederlÄ¼ndischen GemÄ¼lde, die spÄ¼ter zu den PrunkstÄ¼cken der Petersburger Eremitage zÄ¼hlen sollten, aus Gotzkowskys Sammlung anzukaufen. Dies dÄ¼rfte vor allem auf den Einfluss des Marquis d'Argens zurÄ¼ckzufÄ¼hren gewesen sein. Ä¼berdies trug er wohl auch die Verantwortung dÄ¼r, dass zahlreiche Werke â wie die Autorin im Einzelnen nachweist â aus diesem Bestand fÄ¼rschlicherweise renommierten KÄ¼nstlern zugeschrieben und deshalb von Friedrich II. erworben wurden.

In Anbetracht der schwierigen Quellenlage ist es Schepkowski bestens gelungen, einerseits Entstehung und Verbleib der grÄ¼Äten privaten Berliner GemÄ¼ldesammlung im 18. Jahrhundert zu klÄ¼ren und andererseits durch eine Vielzahl von aufschlussreichen Details die Kunstpolitik Friedrichs und ihre praktische Umsetzung zu beleuchten. In einer Residenzstadt, deren Kunstbetrieb noch in jeder Hinsicht auf Personen und GÄ¼ter von auÄ¼en dringend angewiesen war, um pul-sieren zu kÄ¼nnen, stellte ein Unternehmer wie Gotzkowsky die groÄ¼e Ausnahme dar. Mit Wagemut und groÄ¼em Engagement hatte er trotz kriegereischer Zeiten einen Bestand an GemÄ¼lden zusammengetragen, der hinsichtlich Menge und QualitÄ¼t herausragte. Allein dem preuÄ¼ischen KÄ¼nig hatte der Sinn gemangelt, diese ungewÄ¼hnliche Gelegenheit in ihrer vollen Tragweite zu erkennen und zu nutzen.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Peter-Michael Hahn. Review of Schepkowski, Nina Simone, *Johann Ernst Gotzkowsky: Kunstagent und GemÄ¼ldesammler im friderizianischen Berlin*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. January, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=32356>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.